

Lieder  
aus Deutschlands  
erhebender Zeit



Gedichtet von  
Anna Kirchstein

Chicago

1915

In der Zeit der ernstestn großen,  
In der unser Heimatland,  
Kriegesstürme wild umtosen,  
Wo ihm feind um feind erstand:  
Haben wir es tief empfunden  
In der weiten ferne hier,  
Daß mit Deutschland treu verbunden,  
Unsere Herzen für und für.  
Wie sie warm der Heimat schlagen  
Sollen diese Lieder sagen.

837 K 63  
K 1915

## Die ffeftung von Artstetten,

in der das öfterreichifche Thronfolgerpaar die letzte  
Ruheftätte fand.

**I**n einer Gruft im kühlen, im harten Felfsgestein,  
Da ruhn fie Seit an Seite im weißen Silberfchrein;  
Wie beide fie gemeinſam des Mörders Waffe traf,  
So liegen fie vereinet alljezt im letzten Schlaf.

Nicht in der Gruft der Ahnen von fürftlich ſtolzem Blut,  
Nicht bei den Kapuzinern der Thronerſerbe ruht:  
Rein, fern vom Weltgetriebe, wie er gewollt — — — allein  
Wird er mit Weib und Kindern alldort verſammelt ſein.

An jener ſtillen Stätte, wo er geweilt als Kind,  
Wo ihm die Eltern lebten, gar ſtreng und fromm gefinnt.  
Da ſprengte er den Felfen, der trägt Artstetten Schloß,  
Und ſchuf zur letzten Ruhe ſein kühles Grabgeſchoß.

Oft ging von dieſem Schloß er an ſeines Vaters Hand,  
Wenn ſchon das Korn in Aehren und hoch die Sonne ſtand,  
Hinauf zur Gnadenkirche zu dem Marien-Bild,  
Dem wundertätig alten, das Not und Leiden ſtillt.

Sezt hört man dort Gebete für ſie, die in der Gruft  
Im kühlen Felfen ſchlafen bis daß einſt Gott ſie ruft.  
Die Donau eilt vorüber und rauſcht den Schlummerſang,  
Doch in der Ferne ſchmettert der Kriegſtrompete Klang.

Denn dort will man nicht ruhen bis daß der Mord gerächt,  
Dort will man zürnend ſtrafen ein feig und falſch Geſchlecht.  
Doch die da unten ruhen, die hören nicht den Streit,  
Die ſchlummern ſtill in Frieden, im Bann der Ewigkeit.

P. 4. 1885

## Viel Feind, viel Ehr!

**V**iel Feind, viel Ehr! O, daß dies Wahrheit werde,  
Setzt, da von Feinden Deutschland rings bedroht;  
Da unserm Volk, dem besten Volk der Erde,  
Verderblich grell, die Kriegesfackel loht.  
Nur schnöder Haß hat diesen Krieg geboren,  
Die Mißgunst nur entfachte diesen Streit;  
Deutschlands Erfolg hat ihn herauf beschworen  
Und seinen Ursprung fand er nur im Neid.

Zwar weiß mein Volk in Ehren stets zu siegen,  
Zwar ist kein Volk an Tapferkeit ihm gleich;  
Doch könnte es der Uebermacht erliegen,  
Da es an Feinden nun so überreich.  
Drum jetzt, o Herr, du Welt- und Schlachtenlenker,  
Halt über Deutschland schützend deine Hand!  
Beschirm das Volk der Dichter und der Denker,  
Sei Schild und Retter unserm Vaterland.

Viel Feind, viel Ehr! Ich schau mit Seherblicken,  
Wie aus dem Wirrsal Deutschland sich erhebt:  
Wie siegreich, stolz, zersezt zwar von Gestiicken,  
In deutscher Luft die deutsche Fahne schwebt.  
O, Vaterland, in dem wir einst geboren,  
O, teures Land, das uns die Heimat war:  
Wie fühlt das Herz zu dir sich hingezogen,  
Droht dir, wie jetzt, Bedrängnis und Gefahr.

## Deß möge Gott nur walten!

**S**ie sind nicht tot! Wer sagt, daß sie gestorben,  
Die Deutschland groß und einig einst gemacht?  
Sie haben sich Unsterblichkeit erworben  
Und halten über Deutschland treue Wacht.  
Ihr Geist, er lebt in mancherlei Gestalten,  
Er lebt in deutschen Landen für und für!  
Er sei auch jetzt — — deß möge Gott nur walten,  
In Kampf und Schlacht das deutsche Schutz-Banner.

Sie sind nicht tot! Wie könnte je vergehen,  
Was herrlich, groß und glorreich einst bestand?  
Seht ihr wie stolz die deutschen Banner wehen?  
Hört ihr den Ruf: „Für Gott und Vaterland?“  
Wo Mut und Kraft so stark ein Volk beselen,  
Da darf man nimmer bangen um den Sieg!  
Dem deutschen Volke wird der Sieg nicht fehlen  
Und neue Ehren bringt ihm dieser Krieg.

Sie sind nicht tot! Die Recken, die vor Jahren,  
Das deutsche Land zu Ehren einst gebracht!  
Sie werden es vor Schaden jetzt auch wahren  
Durch ihres Namens, ihres Geistes Macht.  
Bismarck und Moltke werden niemals sterben,  
Und Kaiser Wilhelms Geist wird nie verwehn;  
Das deutsche Volk wird nimmermehr verderben,  
Ein einig Deutschland kann nicht untergehn.

## Allmächtiger, was sinnest Du uns nur.

**W**ill denn die Welt aus ihren Fugen gehen?  
Ergreift Empörung jede Kreatur?  
Soll, was bestand, nicht länger mehr bestehen?  
Allmächtiger, was sinnest du uns nur?  
Von nah und fern sich dräuend Wolken ballen,  
In Nord und Süd, da rüstet man zum Streit!  
Von Ost und West die Kriegesrufe schallen,  
Allüberall ist man zum Kampf bereit.

Hört wie Kanonen brüllend dumpf gewittern?  
Seht ihr den Blitz, der mit der Kugel schnellst?  
Hört ihr der Erde dröhnendes Erzittern,  
Wenn sich das Heer dem Heer zum Streite stellt?  
Seht ihr die Kämpfer sterbend niedersinken,  
Dahingemäht in vollem, dichtem Schwarm?  
Seht ihr die Thuren durstend, gierig trinken,  
Ihr rotes Blut, ihr Herzblut jung und warm?

Hört ihr die Mutter bitter schmerzlich weinen?  
Es war ihr Sohn auch einer Kugel Ziel!  
Seht ihr im Schmerz die Gattin sich ihr einen?  
Im Kampfe auch der treue Gatte fiel!  
Seht ihr die Waisen, die nun ihn entbehren,  
Der gab sein Leben seinem Vaterland.  
Wer wird der Noth jetzt und der Sorge wehren?  
Wer schützt und leitet sie mit treuer Hand?

Ist nicht vielleicht Jehova, der Gerechte,  
Wie einstens über Israel, entbrannt  
Im Zorne mit dem menschlichen Geschlechte,  
Und hat ihm Krieg und Mißgeschick gesandt?  
Wenn dem so ist, so laß o Herr der Welten,  
Der du da thronst im himmlisch hohen Reich,  
Jetzt anstatt Recht nur noch die Gnade gelten,  
Schick' uns die Taube mit dem Friedenszweig.

## Der Kaiser geht zur Front.

**I**n zur Front zog es den Kaiser, selbst sein tapferes Heer zu leiten,  
Selbst voran an dessen Spitze mutig in den Kampf zu reiten.  
Nimmer wollt' der stolze Herrscher die Gefahr des Kriegs vermeiden,  
Und der Jubel seines Volkes, der unrauscht ihn laut beim Scheiden.

Denn es wußt', zu Deutschlands Gunsten wird sich nun das Kriegsglück  
wenden,

Denn es wußt', des Landes Ehre ruht nun in bewährten Händen.  
Und es ward sein gläubig Hoffen dann auch wahrlich nicht betrogen,  
Denn es waren Deutschlands Feinde bald wie Spreu im Wind verfliegen.

Es ergriff ein zitternd Bangen jener Reider feige Scharen  
Und die Zuberficht versagte, die sie keck zur Schau getragen;  
Denn es fehlt der schlechten Sache stets der Mut, der wahre, echte;  
Mit dem deutsche Kämpfer fechten für die Sache, die gerechte.

Ziehet weiter, deutsche Heere, die ihr tapfer euch geschlagen!  
Fahre weiter, Rad des Sieges, Deutschlands Feinde zu verjagen!  
Ziehe weiter, deutscher Kaiser, Neid und Falschheit zu bestrafen! — —  
Und dann soll der Friede kommen und der Zwist soll lange schlafen.



## Die Friedensbrücke.

**J**etzt war der letzte Donner dumpf verhallt,  
Die schweren Wetter hatten sich verzogen;  
Am hellen Himmel spannte sich alsbald  
Die Friedensbrücke auf, der Regenbogen.  
Und glitzernd, wie bestreut mit Demantstaub,  
So haben sich im Abendsonnenscheine  
Die Gräser, und an Baum und Strauch das Laub,  
Zu atmen nun die Luft, die köstlich reine.

So hebet auch der Mensch, nach Sorg und Not  
Sich wieder auf, wenn Stürme sich verziehen,  
So leuchtet ihm auch helles Abendrot  
Und Glück nach Leid wird neu auch ihm erblühen.

## Der Friedenstempel im Haage.

**I**m Tempel des Friedens im Haage,  
Da zieht's jetzt gespenstisch umher,  
Da tönt es in schmerzlicher Klage  
Und in Seufzern, traurig und schwer:  
„Ihr habt wohl, ihr Menschen, zum Sohne  
Mir jüngst diesen Tempel geweiht,  
Damit ich alleine hier throne,  
Indeß ihr euch messet im Streit?“

Denn steh'n sich nicht gegenüber  
Die Völker im blutigsten Kampf,  
Und scheint nicht die Sonne jetzt trüber  
Durch des Pulvers tödtlichen Dampf?  
Und färbt nicht vom Herzensblute  
Der edelsten Männer im Land,  
Der Männer vom tapfersten Mute,  
Sich dunkel und rötlich der Sand?

Es werden die Menschen wie Mücken  
So grausam und jäh nun gefällt.  
Sie liegen da, von den Gestüßen  
Verwundet, zerschmettert im Feld.  
Indessen wohl zahllose Herzen  
In der Ferne in bangender Pein  
Sich fragen in sorgenden Schmerzen:  
Wo mag unser Krieger wohl sein?

Zerstöret, vernichtet den Tempel,  
Den jüngst ihr mir hier geweiht,  
Und zerreißet des Friedens Stempel!  
Was gilt dieser Stempel noch heut' ?  
Und laßt mit verhülltem Gesichte  
Von der Erde mich aufwärts gehn,  
Denn nur dort im himmlischen Lichte  
Kann ewiger Friede bestehn!“



## Die Söhne der deutschen Kaiserin.

**S**echs junge Kecken stehen im Feld,  
Die eine Mutter geboren;  
Ein jeder ein Prinz und ein deutscher Held,  
Ein jeder hat freudig dem Heer sich gestellt,  
Ist mutig zum Kampf gezogen.

Und jeder von ihnen trägt stolz ein Schwert,  
Ein blankes, an der Seite;  
Es hat ihn der Kaiser damit bewehrt,  
Der Vater hat es dem Sohne verehrt  
Zum Kampfe im rechtlichen Streite.

Und jetzt, da war es wohl an der Zeit,  
Das Schwert zur Laufe zu tragen,  
Zu zeigen der Niedertracht und dem Neid,  
Wie kräftig Jung-Deutschlands Tapferkeit  
Sein gutes Recht kann wahren.

Es folgte den Söhnen der Mutter Blick,  
Mit Stolz zwar, doch in Schmerzen.  
Sei ruhig, sie kehren dir alle zurück,  
Bald hältst du im seligsten Mutterglück  
Sie ruhmbedecket am Herzen!

Du brachtest in ihnen dem deutschen Land  
Ein reiches Geschenk entgegen;  
Sechs Söhne, erzogen von Mutterhand,  
Die Milde mit Strenge weise verband:  
Sie sind des Vaterlands Segen.

## Es lebt ein Gott.

**S**o neigt nun täglich sich des Schicksals Wage  
Zu Gunsten Deutschlands tiefer jetzt herab,  
Aufs neu' bewährend jene alte Sage:  
„Die Falschheit gräbt stets selber sich ihr Grab.“  
Es ist kein Wahn, kein leeres Truggebilde,  
Daß uns ein Gott hoch über Sternen thront;  
Er ist ein Gott des Zornes, wie der Milde,  
Er ist ein Gott, der strafet und der lohnt.

Er steht auch jetzt auf dem Schlachtgefilde  
Dem deutschen Heere sichtbarlich zur Seit';  
Er schützt als Schirmvogt mit dem Flammenschilde  
Die deutsche Sache der Gerechtigkeit.  
Und so wird er auch ferner mit ihm schreiten,  
Dem Volke nahe sein in diesem Krieg,  
Bis siegreich sich die deutschen Fahnen breiten,  
Die Glocken künden: unser ist der Sieg.

O käm sie bald, die heiß erwünschte Kunde!  
Viel tausendmal soll sie willkommen sein. —  
Kein deutsches Herz auf diesem Erdenrunde,  
Das sich nicht ihrer selig wird erfreu'n.  
Dann wird noch manches reifer sich entfalten,  
Was jetzt noch jung, was noch in Knospe lag;  
Dann wird sich Deutschland herrlicher gestalten,  
Als je ein Reich auf dieser Erde war.

Aus jedem Tropfen Blute, jetzt vergossen,  
Aus jeder Träne, schmerzlich jetzt geweint,  
Wird fruchtbar bald dann eine Saat ersprossen,  
Die, all was deutsch ist, nun für ewig eint.  
Und deutscher Geist und freies deutsches Wesen,  
Die werden dann im Siegesglorianschein —  
Wozu von Anbeginn sie auserlesen —  
Die stärksten Mächte dieses Weltalls sein.

## Doch es wachen seine Zwerge.

**N**och im Schlummer im Ruffhüser, in dem waldumhegten Berge,  
Liegt der Kaiser Barbarossa; doch schon wachen seine Zwerge.  
Und sie lugen in die Weite, spähend durch des Berges Ritzen,  
Sin, wo sich die Kämpfer messen und Kanonen donnernd klingen.

Doch sie lassen ihn noch ruhen, ihren heldenhaften Recken,  
Denn sie kam noch nicht, die Stunde, wo es gilt, ihn aufzuwecken;  
Noch braucht Deutschland keinen Helfer, seine Feinde zu besiegen,  
Noch darf Kaiser Barbarossa ungestört im Schlasfe liegen.

Denn noch rinnt von seinem Blute und dem anderer hohen Ahnen,  
Von dem Blute echter Helden in den Adern der Germanen;  
Und sie wissen noch so mutig wie die Löwen jetzt zu kämpfen,  
Wissen, wie man Haß und Rachsucht und den niedern Neid mag dämpfen.

Und noch, um ihr Land zu retten, wollen Blut und Blut sie wagen,  
Und noch blicken sie dem Tode kühn ins Auge, ohne Zagen,  
Noch wie einst in ihrem Herzen der Begeisterung Flammen lohen,  
Noch wie einst vereint sie stehen, wenn ein Feind sie will bedrohen.

Bald die Ränke dieser Feinde wird jetzt Deutschlands Macht zerstören,  
Und dann werdet bald, ihr Zwerge, lauten Siegesjubel hören.  
Legt zu Barbaroffas Füßen euch nur unbesorgt dann nieder,  
Denn es wagen seine Feinde sich an Deutschland lang' nicht wieder.

## Der Wahlspruch Deutschlands.

**Z**um Wahlspruch hat sich Deutschland jetzt erwählt:  
„Wir wollen, müssen und wir werden siegen!“  
Es ist ein Spruch, der jede Muskel stählt,  
Der Kraft verleiht, um nimmer zu erliegen.  
Er ist es, der in Mut die Seelen spannt,  
Daß es gelingt, das Höchste zu vollbringen,  
Und der das Volk zum Heldentum ermannt,  
Das rühmend noch die Nachwelt wird besingen.

Wohl ziemt jetzt Deutschland dieser stolze Spruch,  
Wohl braucht's ein starkes Wollen und ein Wagen,  
Denn gegen Uebermacht und Lug und Trug  
Muß es sein Recht und seine Ehre wahren.  
Wenn Berge einst der Wille hat versetzt,  
Wie es uns Bibelworte deutlich sagen,  
So wird die deutsche Willenskraft auch jetzt  
Die reife Frucht des schönsten Sieges tragen.

Drum halte fest, mein Land Germania,  
An deinem Wahlspruch, den du dir erkoren;  
Schon ist Erfolg, schon ist der Sieg dir nah,  
Bald spannt sich ruhmreich dir des Friedens Bogen.  
Der starke Wille schafft der Wunder viel.  
Auch deinem winkt ein glänzendes Gelingen;  
Er führt dich bald zu dem ersehnten Ziel.  
Du deutscher Nar, nun breite deine Schwingen! — —

## Um Mitternacht.

Den Brief aus dem Felde von ihrem Sohn,  
Den las mehr wie zehnmahl sie heute schon,

Und kannte drum schier schon ein jedes Wort  
Doch liest sie ihn wieder und immerfort.

Und saß dann um Mitternacht noch allein  
Den Brief in der Hand bei der Lampe Schein.

„Ich bin liebe Mutter,“ so schrieb er, „gesund  
Und immer wohlauf bis zu dieser Stund,“

„Wir streiten mit Mut und uns wird der Sieg,  
Doch schwer ist der Kampf und grausam der Krieg.

Doch wird er wohl bald nun zu Ende sein,  
Dann siehst du mich wieder, Lieb Mütterlein.“

Sie sinnt nun und denkt und malet sich aus,  
Wie es sein wird, wenn wieder der Sohn zu Haus.

Wie sie sorgsam ihn dann wohl pflegt und hegt  
Und, wie man so sagt, auf den Händen trägt.

Noch spinnt sie ihn weiter, den seligen Traum,  
Da steht jetzt, — sie traut ihren Augen kaum, —

An den sie gedacht, ganz plötzlich vor ihr,  
Wie kam er herein? Es ging keine Thür! — —

Sie wollte sich freuen, doch hielt sie gebannt,  
Ein seltsames Grausen, das nie sie gekannt.

Es fiel wohl heute ihr Sohn in der Schlacht,  
Und kam nun jetzt zu ihr, um Mitternacht.

Und da ihrem Blick er gleich Nebel entschwand,  
Da wußte sie, er kam aus dem Geisterland;

Und trug dann auch lange, schon vor der Zeit,  
Seiner Todesmeldung, ihr Trauerkleid.

## An die Herrin der Meere.

**D**aß Deutschlands Macht zerstört, zertrümmert werde  
Und nicht errege länger deinen Neid,  
Ruffst du dir alle Völker dieser Erde  
Zur Hilfe jetzt, im selbstgesuchten Streit.  
„Kommt!“ tönt dein Ruf, „damit wir es zerstücken,  
Das Land, von dem auch euch Gefahren droh'n.  
Die Macht des Militärs, helfst sie erdrücken  
Und gebt der Herrschsucht den verdienten Lohn!“

O, Heuchlerbrut! O, Pharisäerbandel  
Ihr seid es, die die Welt beherrschen wollt!  
Ihr fordert auf den Meeren aller Lande  
Von jedem Schiffe ungerechten Sold.  
Wer gab euch diese nie gekannten Rechte?  
Wer machte euch die Völker untertan?  
Bestimmten nicht die hohen Himmlsmächte  
Als frei Gebiet den weiten Ozean?

Indeß so eure Sklavenketten tragen  
Das Volk der alten wie der neuen Welt,  
Da gebt ihr vor, für Freiheit euch zu schlagen.  
Welch bitt'rer Lohn — — — Ihr meint für Gut und Geld.  
Doch wartet nur! Bald werden sich empören  
Sie alle, die sich fügsam euch gestellt.  
Sie ließen sich von Heuchelei betören,  
Und nur durch sie sind sie euch jetzt gesellt.

Ihr merkt es wohl. Und d'rums mit Schmeichelnworten,  
Da klopfst ihr bei Amerika nun an.  
„Auch euch bedroh'n bald,“ sagt ihr, „deutsche Horden.  
D'rums steht mit uns, dann habt ihr wohlgetan.“  
Zedoch umsonst, denn nimmer sei vergessen,  
Wie Englands Joch einst drückte dieses Land,  
Wie es in Geiz und Habsucht unermessen  
In Fesseln hielt es unter harter Hand.

Nicht droh'n der Welt vom deutschen Land Gefahren,  
Von England droh'n ihr Not und Slaverei!  
Doch wird uns Gott vor dieser wohl bewahren,  
Er füge es, daß Deutschland siegreich sei.  
Dann wird ein Völkerfrühling neu erstehen,  
Frei wird das Meer für alle Länder sein!  
Frei wie die Lüfte, die uns all umwehen,  
Frei wie des Himmels heller Sonnenschein.

## Weihnachten.

**U**nd wieder nun in andachtsvollem Schweigen  
Liegt sehnsuchtsbang erwartend heut' die Welt;  
Und wieder werden Engel niedersteigen  
Zu uns herab vom hohen Himmelzelt,  
Und werden auch wie sonst den Frieden künden  
Den Menschen, die da guten Willens sind.  
O, laßt die Botschaft offne Herzen finden!  
Zum Frieden sei die Menschheit heut' gesinnt.

Denn heute kam dereinst in Menschenhülle  
Ein Gottsohn auf die Erde uns herab:  
Damit sich das Versprechen nun erfülle,  
Das einst Jehova seinem Volke gab.  
In einem Stalle ward er uns geboren,  
Denn arm und klein kam er vom Himmel her,  
Um die zu retten, die in Schuld verloren.  
O, Weihenacht, o, heil'ge Wundermähr!

Es kam einst Gott, die Menschen zu erretten.  
Es hielt ein Gott sie dieses Opfers wert.  
Und seine Liebe sprengte uns're Ketten,  
Und Menschenliebe hat er uns gelehrt.  
Drum sollen heute keine Wunden klaffen!  
Es sei kein Kampf, es sei kein Ringen heut'!  
Laßt in der Scheide, Krieger, eure Waffen;  
Für heute sei vertaget jeder Streit.

Steht nicht die Welt, den Heiland zu empfangen,  
In Glanz geschmückt, in weißer Unschuldspracht?  
In seltnem Scheine Mond und Sterne prangen  
In dieser hehren stillen Weihenacht,  
Und wie geweiht sind heut' auch uns're Herzen.  
Da ist kein Raum für Haß und Bitterkeit.  
Und Erdenleid und alle Erden Schmerzen,  
Die tilget heut' der Hauch der Ewigkeit.

## Unvergessen.

**O**b ihr auch fremden Boden mit eurem Blut getränkt,  
Ob man in fremde Erde auch euren Leib gesenkt,  
Ob eure Namen kündet auch weder Kreuz noch Stein,  
So sollt ihr tapfern Krieger doch nicht vergessen sein.

Nein, eure starke Treue, die lebet fort und fort,  
So weit, wie auf der Erde erklingt das deutsche Wort.  
In jedem deutschen Herzen, das warm und edel schlägt,  
Ist euer Angedenken für ewig eingepägt.

Und mit dem ehrnen Griffel tief in das Buch der Zeit  
Wird Göttin Mio zeichnen stolz eure Tapferkeit.  
So werden späte Enkel, begeistert noch entflammt,  
Und alle hoch euch ehren, die deutschem Blut entstammt.

Geweiht sei die Stätte, die — sagt des Dichters Wort —  
Ein guter Mensch betreten für alle Zeit hinfort.  
So bringt auch euer Leben, dem Vaterland geweiht,  
Die edelsten der Früchte für Zeit und Ewigkeit.

Denn nur der gute Samen erbringet reiche Saat,  
Aus hohem Vorbild spricht die Kraft zur hohen That.  
So keimt aus eurem Blute bald in der Zeiten Lauf  
Für künftige Geschlechter der reichste Segen auf.

Wenn nach errungnem Siege die Friedensfahne weht,  
Im Schmuck des Lorbeerkranzes dann Deutschland wieder steht,  
Dann sollte man auch schmücken mit Lorbeer euer Grab,  
Wo auch in fremder Erde man senkte euch hinab.



## Denn nur ein Gott kann diesen Krieg beenden.

**W**enn über uns die bösen Wetter brauen,  
Am Horizonte es sich drohend türmt  
Und aus den Wolken dann, den düster grauen,  
Die Blitze zucken und der Donner stürmt,  
Dann hören wir mit zitterndem Erbeben  
Die Stimme Gottes laut in der Natur.  
Dann wird uns klar, daß unser Sein und Leben  
Dem Sandkorn gleich, dem Stäubchen auf der Flur.

Und wenn die Erde wankt in ihren Gründen,  
Bertrümmernd fällt, was Menschenhand erbaut,  
Wenn Feuer strömt aus tiefen Vergessschlünden,  
Verderblich sich die Flut des Meeres staut:  
Dann stehn wir in Erschütterung ohnegleichen  
Und ein Gebet entringt sich unsrer Brust;  
Vor seinem Schöpfer lernt der Mensch sich beugen  
Und seiner Ohnmacht wird er sich bewußt.

Und ist wie jetzt in schweren Kriegeszeiten,  
Wo Volk gen Volk in wildem Kampf entbrannt,  
Wo Streit und Haß wie Fieber sich verbreiten,  
Wie Furien eilen über Meer und Land,  
Wohl einer da, der sterblich ward geboren,  
Der es vermag zu hindern ihren Lauf.  
Ob auch die Welt zur Macht ihn auserkoren,  
Den Gang des Schicksals hält er doch nicht auf.

Denn nur ein Gott kann diesen Krieg beenden  
Und Friede wird nur, wenn Er es gebet.  
Sein Wille nur kann die Geschehnisse wenden,  
Nur Er vermag zu dämpfen diesen Streit.  
Er sprach es einst, das Machtgebot: „Es werde!“  
Und sich', was lebt und webet, es erstand.  
Er hält auch jetzt wohl über dieser Erde,  
Die Er erschuf, noch gütig seine Hand.

## Des deutschen Kaisers Geburtstag.

**I**n hohem Ernste und in tiefer Stille  
Und nicht im Jubel, wie zu andrer Zeit,  
Begehrt dein Volk — denn so war es dein Wille —  
Heut' diesen Tag, der Freude sonst geweiht.  
Denn über Deutschland düstre Wolken hangen  
Und unentschieden ist noch sein Geschick;  
In Hoffnung zwar, und dennoch auch mit Bangen,  
Hängt an den Sternen fragend noch dein Blick.

Mit deinem Volke stehst du eng verbunden  
In der Gefahr, in drohendem Gefecht.  
Mit deinem Volk lebst du die schweren Stunden  
Im Kampf für Ehre und für Deutschlands Recht.  
Und mit der sittlich hohen Manneswürde,  
Die wohl ein Erbteil deiner Väter war,  
Da trägst du stark jetzt eine schwere Bürde,  
Der wohl ein andrer längstens schon erlag.

Doch nicht verzagt, denn bald wird es sich zeigen  
Daß du auf Gott vergebens nicht gebaut!  
Er wird dir bald die Siegespalme reichen,  
Dem du so fromm, so gläubig stets vertraut.  
Die düstern Wolken werden wieder schwinden  
Und lichter Tag folgt dann der Dunkelheit.  
Bald wird es laut und freudig sich uns künden:  
„Deutschland blieb Sieger in dem Völkerstreit!“

Und wenn wir wieder diesen Tag begehen,  
An dem du eintratsst einstens in die Welt,  
Soll es in hoher Freude dann geschehen  
Und Jubel klinge dann von Welt zu Welt.  
Denn weil du stark und edel dich erfunden  
In dieser schweren, drangsalvollen Zeit,  
Hat eng das deutsche Volk sich dir verbunden  
Und hat zu Deutschlands Liebling dich geweiht.

## Der deutschen Frauen dieser großen Zeit.

**W**ie echtes Gold, sich in des Feuers Flamme,  
Noch reiner läutert und noch heller klärt,  
So haben sich die Frau'n vom deutschen Stamme,  
Im Feuer dieser Zeit als echt bewährt.  
Zwar zogen sie nicht mit zum blut'gen Streiten!  
Sie stehen nicht in Waffen und in Wehr!  
Doch tragen sie an Schmerzen und an Leiden,  
Was keinem Manne jemals möglich wär.

Zum Kampfe sah'n sie ziehen ihre Lieben —  
Und sah'n sie dann, vielleicht zum letztenmal! —  
Doch ist ihr Auge tränenlos geblieben  
Und nichts verriet des Herzens bitt're Qual.  
So gaben sie, gleich den Spartanerinnen  
Dem Vaterland mit mutvoll tapferem Sinn —  
Zwar ihre Tränen flossen heiß nach innen —  
Den Sohn, den Gatten und den Liebsten hin.

Und dann begannen sie mit festem Willen,  
Auch noch des Sohnes und des Gatten Pflicht,  
Mit ihrer eignen treulich zu erfüllen,  
Zu helfen, wo an Hilfe es gebricht.  
Und jetzt nicht Mütter nur, wie sie gewesen,  
Auch Vater wollen sie den Kindern sein!  
In Arbeit wollen sie vom Schmerz genesen,  
Im Wohltun lindern ihrer Seele Pein.

O, deutsches Land, du hast in deinen Frauen,  
Ein Bollwerk, wie kein zweites Land der Welt:  
Sie halfen dir dein starkes Reich erbauen,  
Das keine Macht der Erde je zerschellt.  
Sie sind voll Kraft und tapfer wie Brunnhilde  
Und dennoch auch in edler Weiblichkeit,  
Wie einst Elisabeth, so fromm und milde:  
Die deutschen Frauen dieser großen Zeit.

## Am Sedanstage.

**D**aß heute vor nun vierundvierzig Jahren  
Deutschland im Kampf den Erbfeind einst bezwang,  
Daß es bei S e d a n ihn aufs Haupt geschlagen,  
Das kündigt laut heut' deutscher Glockenklang.  
Auch daß ein deutscher Fürst sich dort zum Lohne  
Des hohen Mutes und der Tapferkeit  
Erwarb die stolze deutsche Kaiserkrone,  
Tönt jubelnd mit in deutschen Landen weit.

Und in dies hehre, frohe Siegesläuten  
Erklingt ein Ton wie von noch stolzer'm Sieg:  
Nicht einen Feind, so wie zu jenen Zeiten,  
Nein, ihrer viel' schlägt Deutschland jetzt im Krieg!  
Schon ward' der Franzmann kühn aufs Haupt geschlagen  
Und Rußland dann zerstreuet und verjagt,  
Das falsche England sieht man schon verzagen —  
Und nun gar bald der Siegesmorgen tagt.

Dann kommt der Tag, an dem von Deutschlands Türmen  
Die Glocken laut es künden aller Welt  
In festlich hellem, frohem Jubelstürmen,  
Daß Deutschland jetzt den letzten Feind gefällt.  
Dann wird noch fester, stärker sich begründen  
Der deutsche Bund, der deutsche Kaiserthron,  
Noch heißer die Begeisterung sich entzünden  
Für Deutschlands Reich und Wilhelms Enkelsohn.

## Wir wußten es nicht mehr!

**W**ir wußten es, mein Vaterland, nicht mehr,  
Wie wir im Herzen stets dir treu geblieben:  
Wir wußten nicht, wie wir so innig sehr  
Hier in der Ferne dich noch immer lieben.  
Es wurde uns erst dann ganz plötzlich klar,  
Wir haben es erst dann so recht empfunden,  
Wie tief und fest wir noch mit dir verbunden,  
Als dir von Feinden drohte rings Gefahr.

Nun weilet unser Sinnen für und für — — —  
In dieser schweren, großen Schicksalswende — — —  
Du teures Land nur immer stets bei dir,  
Erhoffend, daß sie siegreich für dich ende.  
Wohl kennen wir aus einer großen Zeit,  
In der den Franzmann du dereinst geschlagen,  
Dein hohes, stolzes und dein mutig Wagen  
Wie deine Kraft und deine Tapferkeit:

Und doch will oft in bitterer Herzensqual  
In unsre Brust ein zages Bangen dringen!  
Wie ist sie groß doch deiner Feinde Zahl,  
Bleibt dir die Kraft sie alle zu bezwingen?  
Doch eitle Furcht! — Mein Vaterland wird stark,  
Machtvoll wie nie aus diesem Kampf erstehen,  
Und seiner Feinde Kraft sie wird vergehen,  
Denn Reid und Mißgunst zehrt am Lebensmark.

## An die Verbündeten.

**W**ie konntet ihr so schmähslich euch betrügen,  
Wie glauben es in Kindes-Unverständnis?  
Ihr könntet je das deutsche Volk besiegen,  
Euch würde je ein Zoll breit deutsches Land.  
Wie könnt denn ihr wohl mit Erfolg bekämpfen  
Ein Volk, das von Begeisterung heiß durchflammt?  
Wie könntet ihr die deutsche Tatkraft dämpfen,  
Die aus dem Wert des eignen Geistes stammt?

Wohl führet ihr zum ungerechten Streite  
Der Seere viel, — doch mächtig nur an Zahl, —  
Denn ihr erseht gar bald zu eurem Leide,  
Ihr führt nicht Männer, die nach eignen Wahl  
Zum Kampfe ziehn mit unerschrocknem Mute;  
Nicht deutsche Krieger, die voll Tapferkeit  
Den letzten Tropfen von dem eignen Blute  
Dem Vaterland zu geben sind bereit.

Sahst ihr sie nicht die heilig ernstern Zeichen,  
Als wie ein Mann ganz Deutschland sich erhob?  
Sahst ihr es nicht wie rasch — wohl ohne gleichen,  
Sedweder Haß wie Spreu im Wind zerfiel?  
Sahst ihr es nicht wie sie die Hand sich reichen,  
Hört ihr den Schwur aus tiefstem Herzensgrund?  
Wir wollen weder wanken, weder weichen,  
Wir stehen fest im treuesten Bruderbund.

Und solch ein Volk, das wollet ihr bekriegen  
Mit einer schnöde erkauften Söldnerschar?  
Ein Volk gewöhnt auf jedem Feld zu siegen,  
Ein Volk voll Kraft und edel echtem Schlag.  
Wie könnt es Nachtgevägel je gelingen  
Den Adler, der in hohen Lüften kreist,  
Zu sich herab in Niedrigkeit zu zwingen? — — —  
Wer hemmte je im Flug den deutschen Geist?

## Zum 85. Geburtstage Franz Josepfs.

**W**ie Jesus einst mit rührend heißem Flehen  
Am Delberg kniend seinen Vater bat:  
„Laß diesen Kelch an mir vorüber gehen,  
Eh' er den schroffen Kreuzesweg betrat,  
So hast auch du wohl zu dem Herrn gebeten,  
Wie nun zu deiner Jahre reicher Zahl  
Ein neues, schicksalschweres zugetreten:  
„Erspare, Herr, mir diese letzte Qual!“

„Laß mich in Ruh' zu meinen Vätern fahren,  
Bewahr den Frieden gnädig meinem Reich!  
Ich hab' des Schicksals Last so lang' getragen,  
Und welche Schmerzen waren meinen gleich?“  
Doch mußt auch du, mit schwerem Kreuz beladen,  
Nach Gottes Ratschluß wandernd weiter gehn.  
So mußt auch du der Ruhe noch entraten  
Und mußt dein Reich im Kriegeskampfe seh'n.

Doch sei getrost, so wie dereinst vor Zeiten  
Der Heiland siegreich aus dem Grab erstand,  
Führt er auch dich nach dieses Lebens Leiden  
Zum Vater bald an seiner milden Hand.  
Dort wirst du dann, anstatt der Dornenkrone,  
Die deine Stirn schon blutig wund gedrückt,  
Vor deines Schöpfers gnadenreichem Throne  
Mit Friedenspalmen feierlich geschmückt.

## Nach Walhalla.

**E**s schweben die Nebelfrauen  
Setzt über das Schlachtgefild,  
Sich hebend und neigend; sie brauen  
Aus weichen Schleiern, aus grauen,  
Ein zart verhüllend Gebild.

Und decken damit die Toten,  
Die heute fielen im Streit,  
Die dem Kampfe die Brust geboten,  
Die mit ihrem Blute, dem roten,  
Bezeugt ihre Tapferkeit.

Und höher die Nebel sich ballen,  
Bis dicht vor Walhallas Thor;  
Weit öffnen sich nun die Hallen,  
Und alle, die heute gefallen,  
Die steigen im Nebel empor.

Und ihnen voran, sie zu führen —  
In der Hand den Lorbeerzweig,  
Die Helden gebührend zu zieren —,  
Da gehen gerüstet Walküren  
Nun mit in Walhallas Reich.

Da finden sich Kriegsgenossen  
Von hohem, stolzem Mut,  
Die deutschem Stamme entsprossen,  
Die einst auch wie sie vergossen  
Für das Vaterland ihr Blut.

Dort werden sie mit den Teutonen  
Der alten, der Heldenzeit  
Auf ewig zusammenwohnen. — — —  
Dort wird man sie reichlich belohnen  
Für ihre Tapferkeit.



## Der Schnitter Tod.

Heut hat die Sonne dunkel sich verhüllt,  
Denn heut' will sie in Trauer sich versenken:  
Von tiefer Schwermut ist die Welt erfüllt,  
Denn ihrer Toten will sie heut gedenken.  
Sie, bringt uns die Erinn'ung heut zurück,  
Mit denen uns die Liebe einst verbunden;  
Lebendig werden sie vor unsrem Blick,  
Die längst im Grabe ihre Ruh gefunden.

Doch laßt sie ruhn, befreit von Erdennot,  
Sie sind des Lebens Schmerzen nun entronnen;  
Sie sehn nicht mehr wie jetzt der Schnitter Tod  
Als Herrscher seine Ernte nun begonnen.  
Frohlockend, seine Sichel in der Hand,  
So sieht man ihn jetzt durch die Lüfte ziehen;  
Und siegend eilt er übers weite Land  
Und seine Beute kann ihm nicht entfliehen.

Und grausam mähet er, was noch voll Kraft,  
In dichten Schwaden nun in überreichen;  
Und blutig tropft der rote Lebenssaft  
Zur Erde hin, bei seinen scharfen Streichen.  
Was kümmert ihn der Opfer große Zahl,  
Wenn er nur sich als Sieger darf bekünden;  
Ihn rühret nicht der Menschheit Schmerz und Qual  
Und kein Erbarmen ist bei ihm zu finden.

Drum richtet heut, am Allerseelentag,  
Der Sinn sich nicht nach dem was längst vergangen.  
Das große Sterben, wie noch keines war,  
Gält in Entsetzen unser Herz umfangan.  
Und dunkel hat die Sonne sich verhüllt,  
Denn heut will sie in Trauer sich versenken;  
Von tiefer Schwermut ist die Welt erfüllt,  
Der toten Krieger will sie heut gedenken.

## In einem Grabe.

Es tobte die Schlacht und heiß war der Streit —  
Sie kämpften verzweifelt auf jeder Seit'.

Sie rangen wütend auf Leben und Tod  
Und haßten sich, wie es die Pflicht gebot.

Zwei waren's, die nahmen im Eifer und Zorn  
Ein jeder den andern besonders auf's Korn.

Sie waren noch jung, doch hatten sie Mut,  
Und durch ihre Adern floß heißes Blut.

Die stritten mitsamen und schlugen sich wild,  
Bis einer des andern Schicksal erfüllt.

Dann sanken sie beide, zum Tode wund,  
Auf harte Erde, auf blutigen Grund.

Und lagen da friedlich Seite an Seit',  
Als wären sie Freunde seit Kindeszeit.

Und wie man sie nach der Schlacht dort fand,  
Sah einer des andern erstarrte Hand.

„Ob Freund, ob Feind,“ der Leutnant spricht,  
„Ich denke, wir trennen die beiden nicht.“

Es war,“ sprach er weiter in ernstem Ton,  
„Der Franzmann doch auch einer Mutter Sohn!“

So grub man denn ihnen beiden ein Grab  
Und senkte vereinet sie dort hinab.

Noch ein Gebet, eine kurze Raft,  
Dann eilen sie fort in fliegender Raft.

Laßt ruhen die Toten! Zum neuen Streit  
Ruht bald der Morgen. Auf, seid bereit!

## Sonntagsandacht im Felde.

**W**ohl wie ein Dom wölbt heut' das Simmelszelt  
In majestätisch, hehr geschwungnem Bogen  
Sich über jene Stelle, die im Feld  
Als Kirche unsre Krieger sich erkoren.  
Statt Orgelton durchzieht dies Gotteshaus —  
Indeß die Männer tief ergriffen beten —  
Der tödtlichen Geschütze dumpf Gebraus,  
Die von dem Tod, vom nahen Sterben reden.

Wohl fehlet hier so Kanzel wie Altar.  
Es fehlt der Pomp und Lichterschmuck der Kerzen,  
Und doch ist wohl in keiner Beterschar  
So heil'ge Andacht, wie in diesen Herzen.  
Sie wissen sich von Gottes Geist umweht,  
Von seiner Allmacht rings sich hier umgeben,  
Daß ihr Geschick in dessen Willen steht,  
Der, wie den Tod, beherrschet auch das Leben.

Und frommen Sinnes Lauschen sie bewegt  
Den schlichten Worten aus des Priesters Munde.  
Und ihre Seelen fühlen tief erregt  
Den heil'gen Ernst der weihevollen Stunde.  
Dann zieh'n zum Kampf sie hin mit frischem Mut,  
Denn wie es sich nun immer auch mag wenden,  
Sie wissen sich in Gottes treuer Gut  
Und wohl geschützt von seinen starken Händen.

# Der Deutsche Kaiser und sein Volk.

**W**enn wir sie sehen, die Großen dieser Erde,  
Wie sie von Majestät und Glanz umgeben,  
So wie auf Wolken schreiten durch das Leben,  
Hoch über der gemeinen Menschenherde.

Dann dünkt es uns, daß irdische Beschwerde  
Und Erdenleiden nie sie dort umschweben,  
Daß nie ihr Herz in Schmerzen könnt erbeben  
Und tränenfeucht ihr Auge niemals werde.

Und ob wir sie von weitem auch verehren,  
So stehen sie uns dennoch viel zu ferne,  
Als daß die Herzen warm für sie empfänden.

Denn Hoheit wird wohl stets der Liebe wehren. —  
So sehn bewundernd wir des Himmels Sterne,  
Die uns zwar Glanz, doch keine Wärme senden.

\* \* \*

Doch wenn, wie jetzt in sturmbewegten Zeiten,  
Der Herrscher steigt herab von seinem Throne,  
Nicht achtend seiner stolzen Kaiserkrone,  
Um mit dem Volk zu kämpfen und zu leiden,

Dann baut sich eine Brücke zwischen beiden!  
Und wie vom Odem einer heißen Zone,  
Wird sich im Volk, dem Fürst zum reichen Lohne,  
Die Lieb zu ihm entfachen und verbreiten.

So ist auch nun und wohl für alle Zeiten,  
Der deutsche Kaiser eng und fest verbunden  
Mit seinem Volk in Liebe und in Treuen.

Nie wird sie wieder hohe Würde scheiden!  
Denn das Gedenken blutig schwerer Stunden,  
Wird ihren Bund in Liebe stets erneuer

## Das Jahr 1915.

**N**icht wie ein Kind, zum Glücklichein erkoren,  
Das lächelnd eintritt in den Ring der Zeit  
Ward uns das Jahr, das neue, heut geboren,  
Tritt es hervor aus der Unendlichkeit.  
Rein, ernst und still, mit tragischer Gebärde,  
Kommt es zu uns im dunklen Trauerkleid,  
Denn Not und Tod beherrschen unsere Erde  
Und alle Völker liegen jetzt im Streit.

Du neues Jahr, du birgst in deinem Schoße,  
Geheimnisvoll ihr kommendes Geschick!  
Wie aus der Urne fallen ihre Lose,  
Es ist enthüllt, entschleiert deinem Blick.  
Wohl möchten wir so gerne dich befragen  
Und forschend gerne in die Zukunft sehn,  
Doch müssen wir die Ungewißheit tragen,  
Denn Du bleibst stumm und läßt Dich nicht erflehn.

Stumm wie die Sphinx. Wir müssen uns bescheiden.  
Doch bleibet unsere Hoffnung fest bestehen,  
Daß, eh' wir lange deine Bahn durchschreiten,  
Wir Deutschland siegreich und den Frieden sehn.  
Dann, neues Jahr, soll dir ein Willkommen klingen,  
Dann bringen wir dir Jubelgrüße dar,  
Dann wird dein Ruhm zu fernsten Zeiten dringen,  
Als Deutschlands stolzes größtes Siegesjahr.

## Doch nun beginnt's zu tagen.

**E**s währte lang! — — — Doch nun beginnt's zu tagen  
Und endlich wird Amerika es klar,  
Daß Deutschland nicht, wie seine Feinde sagen,  
Die Ursach' dieses Völkerkampfes war.  
Daß es nicht leichtthin ihn heraufbeschworen,  
Um gierig zu erweitern seine Macht,  
Daß nicht die Herrschsucht es zum Krieg bewogen  
Und es nicht frevelnd jenen Streit entfacht.

Und so belehrt, scheint plötzlich es zu sehen,  
Daß England längst geschädigt schon sein Recht;  
Und tief beschämt muß es sich eingestehen:  
„Ich war Vasall der Briten und ihr Knecht.“  
Nun bäumt es sich und will nun kühnlich wagen,  
Ein Joch, das es gedrückt schon lange Zeit,  
Nun endlich nicht auch ferner noch zu tragen,  
Und spricht vom Ende dieser Dienstbarkeit.

Wohl sollst du stolz dein gutes Recht verlangen,  
Amerika, du reich und mächtig Land!  
Wohl darfst du kühn und ohne zages Bangen  
Entziehen dich der Briten Herrscherhand.  
Nur starken Mut! Dann wird dir Freiheit tagen  
Und deine Schiffe werden nah und weit  
Frei über Seen und alle Meere fahren — — —  
Und dem Verfall ist Englands Glanz geweiht.

## Ihr letzter Sohn.

**D**rei Söhne verlor sie in Feindesland.  
Sie beugt — zwar mit Schmerzen — sich Gottes Hand.

Und da noch ein Sohn, ein letzter, ihr blieb,  
So hatte sie diesen jetzt vierfach lieb.

Er war fast noch Knabe, sein Sinn ohne Bart,  
So weich noch die Wange, so mädchenzart.

Und war jetzt in dieser traurigen Zeit  
Der Trost der Mutter in ihrem Leid.

Bis dann wie ein Blitz aus den Wolken kam  
Die Botschaft, die ihr auch den Liebling nahm.

Sie brauchten im Heer auch den letzten Sohn,  
Denn es lichteteten längst sich die Reihen schon;

Und immer und immer, wie wachsende Flut,  
Da kommt jetzt Ersatz in dem jungen Blut.

Sie kommen stürmend mit Jugendkraft  
Und werden wie Aehren gemäht und gerafft.

Es fiel auch ihr Knabe, — jetzt ist es vorbei,  
Der Schmerz brach der Mutter das Herz entzwei.

## Wär' ich auch nicht.

**W**är' ich auch nicht vom Volke der Germanen,  
Strömt' in den Adern mir kein deutsches Blut,  
Kennst' ich auch nicht das Erbe hoher Ahnen,  
Das uns verblieb als geistig kostbar Gut,  
So würd', auch welchem Volk ich möcht entstammen,  
Jetzt dennoch so, wie es sich wohl gebührt,  
Mein Herz für Deutschlands Sache sich entflammen,  
Weil es den Krieg für Recht und Wahrheit führt.

Weil es so mutvoll und in kühnem Wagen  
Sich vor der Feinde Uebermacht nicht scheut,  
Weil es versteht des Landes Ehr' zu wahren,  
So wie es Pflicht und Männlichkeit gebeut.  
Weil einig es und ohne lang' Besinnen  
Begeistert sich erhob zum heil'gen Streit,  
Zerstörend so der Feinde falsch Beginnen,  
Das nur entstand aus Mißgunst und aus Neid.

Und laut darf man jetzt offen es bekennen  
Und darf das festgefügte stolze Reich  
Das Edelland des Erdenrundes nennen,  
Dem wohl kein andres an Verdiensten gleich.  
Drum wer auch nicht vom Stamme der Germanen,  
Dem in den Adern fließt kein deutsches Blut,  
Den müssen zur Bewunderung doch ermahnen  
Des deutschen Volkes Tapferkeit und Mut.



## Was ist es wohl?

**W**as ist es wohl, das Deutschland jetzt in dem Völkerstreit  
So tapfre Löwenkühnheit, so hohen Mut verleiht?  
Was machet seine Krieger zu Helden Mann für Mann  
Und feuert zur Begeisterung, zur großen Tat sie an?

Was läßt sie glänzend siegen, auch gegen Uebermacht  
Und unerschrocken stehen, in blutig wilder Schlacht?  
Was läßt sie freudig gehen, auch ohne Machtgebot,  
In drohenden Gefahren und in den sich'ren Tod?

Weil aus dem Kern des Volkes gebildet ist ein Heer!  
Und freie Männer stehen, dem deutschen Land zur Wehr!  
Nicht sind es Söldnerscharen, wie sie der Feind sich hält,  
Die lässig nur gehorchen und die der Zwang nur stellt.

Das ist weil deutsche Krieger verknüpft eng ein Band,  
Ob sie von hohem Adel, ob sie vom Bauernstand.  
So keimtet die Gemeinschaft, so fügt sich Ring an Ring,  
Da Seit an Seit sie kämpfen, ob vornehm, ob gering.

So edelt sich Gesinnung und stolzer wird der Mut,  
Für ihres Landes Ehre, da geben sie ihr Blut.  
So wird die Kraft gewaltig, zur Tapferkeit entfacht  
Und Deutschland unbesiegbar in diesem Krieg gemacht.

## Dichterträume.

Oft seh ich in jenen Träumen, die dem Dichter nur gegeben,  
Wie sich Deutschland nach dem Kriege stolz und kraftvoll wird erhe-  
ben;

Wie geläutert es und besser, wird nach hohen Zielen ringen  
Wie ein Band, ein innig festes, alle Stände wird umschlingen.

Wie sich nimmer bitter hassen und bekämpfen die Parteien,  
Wie ein jeder aus dem Volke ist ein Freier unter Freien!  
Wie nicht länger schrofne Grenzen zwischen Volk und Herrscher stehen,  
Wie jetzt furchtlos auch Geringe dürfen zu dem Kaiser gehen.

Wie das Niedre und Gemeine nicht mehr wagt sich frech zu breiten;  
Wie des deutschen Volkes Frauen keusch und züchtig nun sich kleiden;  
Wie es sich, was einst gewesen, jezo wieder wird erneuen,  
Und ein Schwur, ein heil'ger wieder, gilt ein Manneswort in Treuen.

Wie es immer das Gedenken hoch und heilig wird bewahren,  
Jener, die im Kampf jetzt fielen, die so tapfer sich geschlagen.  
Wie es weiter noch sich breitet, und noch mächtiger wird werden,  
Wie mit Recht darf laut jetzt nennen, es das beste Land auf Erden.

Ja, so seh in wachen Träumen, meine Hoffnung zu beglücken,  
Deutschland ich im Zukunftsbilde, hoch und stolz vor meinen Blicken.  
Und ich weiß, zur Wahrheit werden, wird was träumend ich gesehen:  
Deutschland wird nach diesem Kriege, mächtiger, wie je erstehen.





3 0112 043230660